[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und höre um und um
Ein wildes Geräusch im ganzen
Schweizer Publikum.

's ist Alles durcheinander
Und links und rechts verdreht,
Man sucht ringsum vergeblich
Nach einer Majestät.

„Frisch einsteh'n!" tönt's Commando,
Doch Niemand freut sich dick;
Ich glaube, es fehlt am Ende
An jeglicher — Politik.

Motion des Dr. Flöhlein.

Da heutzutage die Motionen gleich Fledermäusen in der bacillengeschwängerten Luft herumflattern, erlaube ich mir, auch eine solche ab Stapel zu lassen.

Es geschieht dies aus reiner, patriotisch angehauchter Menschenliebe. Verpflichtet wäre ich dazu natürlich nicht, was jedermann begreifen wird, wenn ich sage, daß das Volk die ihm zum größten Nachteil gereichende, unverzeihliche Kurzsichtigkeit begangen hat, mich bei den Nationalratswahlen jeweilen zu übergehen. In dieser Behörde sitzen ja die Edelsten der Nation. Und zu diesen — trotz meiner allseits anerkannten Bescheidenheit muß ich es sagen — zähle ich mich auch. Die Motion, die ich unter Bangen und Zittern gelegt und während 40 Minuten ausgebrütet, lautet:

„Der hohe Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen, ob es nicht angezeigt wäre, eine Invaliden- und Pensionskasse für nicht wiedergewählte Nationalräte zu gründen, damit diesen für entgehende Taggelder wenigstens eine Jahrespension ausgerichtet werden könnte."

Da bei den nächsten Wahlen wahrscheinlich manche nicht mehr als Sieger aus der Urne herausgezogen werden, wäre diese Kasse wenigstens eine Beruhigung für die Herren, die ihr Wissen und Können dem Vaterlande für ein Taggeld opferten.

Es ist mir dreimal.

Es ist mir erstens ungewöhnlich
So zuckersüßlich, sodaböhnlich,
Politisch allerseits versöhnlich,
Dergleichen Feindschaft ganz verhöhnlich,
Das Recht und Toleranz bekrönlich,
Der wahren Friedensliebe fröhnlich,
Und Wahlgeschäfte nett verschönlich.
Mit Aemtern alle Welt betrönlich;
Und kurz, es ist mir (wohl betönlich)
Entschieden sehr proporziönlich!

Es ist mir zweitens fast verkracherlich,
Den Berner Herren widersacherlich
Und wahre Freiheit überdacherlich.
Es wird mir einfach nach und nacherlich
Jniative Glut anfacherlich,
So Spitzartikel böse, stacherlich,
Im schärfsten Style Lindwurm dracherlich —
(Und wird es ihnen weh und acherlich)
Aristokraten überwacherlich,
Und Bundesräte selber macherlich!

Es ist mir drittens Volksverfeiniglich,
Und jedenfalls Gesetz bereiniglich,
Das Gegenteil wär' doch zu peiniglich
Und Patriotenherz versteiniglich;
Doch immer ist es unwahrscheiniglich,
Daß da die Fragen allgemeiniglich
Bejahlich werden statt verneiniglich.
Die Stimmenden sind gar nicht einiglich;
Und wenn die Sache nicht kann seiniglich,
Das ist mir Wurst — und nicht beweiniglich.

Modernisiertes Raubritterrecht.

Der deutsche Staatsanwalt hat auf die beantragte Strafklage des Berner Regierungsstatthalters gegen die „Frankfurter Zeitung" wegen der Uebi-Artikel sehr echo-gerecht geantwortet: „Willst Du meinen Bauern hauen, so verbriefe mir das Recht, eventuell auch Deinen Bauern hauen zu dürfen ....."

Allo- und Homöopatenstreit.

Die Allo- und die Homöopaten
Sind, wie oft schon, in Streit geraten;
Die Frage ist, ob groß, ob klein
Die Portionen sollen sein;
Nicht jene, die sie selbst verlangen,
Da sind sie einig stets gegangen,
Daß große Dosen immerhin
Den kleinen seien vorzuzieh'n.
Sie zanken um das Quantum dessen,
Was Patienten zuzumessen,
Damit in nicht zu großer Eil,
Der Kranke sterbe oder heil'.
Wer recht hat, will ich nicht entscheiden,
Und ziehe vor, wenn von den beiden
Zu nah'n mir keiner Anlaß hat,
Nicht Homöo- nicht Allopat. J. K.

Welches ist der schärfste Unterschied zwischen einem Volksstaat und einem Kronenstaat, z. B. der Schweiz und Deutschland?

Dort machen Einzelne die Menge zu Unterthanen — hier macht die Menge Einzelne zu Oberthanen.

Zwä Gsätzli.

Jetz gohst mer weg! zom Töfelwetter!
Wenn du än Zytigschrömer bist!
Ich lesä gär kä derä Blätter,
Wenn nöd en Brockä Chäs drinn ist.

I ha di nöd vertaubä wöllä,
Ond was i säg', hät guetä Grond;
Wenn du nöd förchelig chast bellä,
So bist halt au en schlechtä Hond,

Was streiten sich die Leute in Lausanne um den Kursaal — brauchen doch gar keinen — machen sich doch die Herren Pachoud und Fauquez schon so — die Cour!

Toni: „Was bin i wieder för en Talaff gseh, isam keiig isch mer g'gangä em Sonntig z'Gallä. Js Thierater bin i verfüehrt worde. Of em Zedel hät's g'häße: „Der fliegende Holländer. Do han in bimer selber denkt, der söttist au g'sieh. Bin asä wit uhi ond höndere cho, wo's weniger chost. Chögemäßig lang ist g'gange. Ordeli händ's g'sungä, aber kä verstohnigs Liedli oder näbis en Jodler. Han mer der verrüeft Holländer zägä loh, ond do gfröget, ob er ächt bald flüge? Häst fölle g'sieh, wie mi ä Paar agstieret händ ond pfnoteret wie die baare, löthige Narä."

Sepp: „Jä, wääst, flügä wör scho z'machä, aber s'Abhockä ist en Chog. — Ond do?"

Toni: „Isch mer hellisch vertlädet, han ufbigehrt ond g'rüeft: „Jetz wenn der Lütalüger nöd wädli flügt, so gohn i!"

Sepp: „Hät er g'folget?"

Toni: „Adocht hät g'mänt. Kä Federli, kä Fekli hät er verrot, vo flügä kä Red, aber en Bolizeier nimt mi am Aermli u füehrt mi vorusä. Gschämet han mi wie en Pudelhond."

Sepp: „Häst gwöß g'förcht, sig näbis förä cho wegä Regewassermiläch."

Toni: „Grad häsch verrothe! — aber gottlobädank, sist gsy, daß i d'Schnorrä b'halte ond göng. Aber miner Lebtig —

Sepp: „Diner Lebtig thuest kä Miläch meh segnä?"

Toni: „Bist en Nar ond chast nöd gigä! Miner Lebtig gohni kä Komedi meh geluegä."

Herr Fenst: „Nei aber, i chas' mi armi tüüri Seel nüd bigriffä, daß e so en abominable Geist des Widerspruchs i eusere Abgiordnete herrscht."

Frau Stadtrichter: „Hä, aber bitti, schüßed Sie los, was isch au?"

Herr Fenst: „Ja losedsi, underem Schwigel der Versiegeheit — äbbaß — Siegel der Verschwiegeheit will enes säge — aber also — nüd wahr? — — Jäz häd Centralpfleg projektiert gha, en guet konstruierte höche yserne Turm z'baue uf de 13. November, damit enst Schuelchind au chönid ohni Gfohr dr Untergang vu dr Welt aluegä."

Frau Stadtrichter: „Nei, wie herrli!"

Herr Fenst: „Ja und jäz chömed natürli die Spezialsozialiste und gheied dr Atrag mit samt em Turm um."

Frau Stadtrichter: „'s ist schändli! Und derig wend d'Welt verbessere!"

Herr Fenst: „Gottlab nu na bis zum 13. November, denn sin mir wieder Meister!"